

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 9: Altstadtprobleme ; Drei Schweizer Bildhauer

Rubrik: Verbände : Schweizerischer Kunstverein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

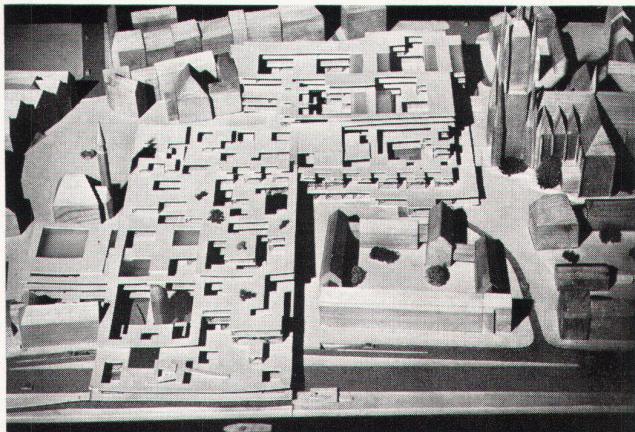
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



6

Projekt von Candilis, Josic, Woods;
Mitarbeiter: Barp, Hajashi, Peterson, Schiedhelm, Wiest, Paris

Überlegungen zum Organisationsprinzip von Candilis

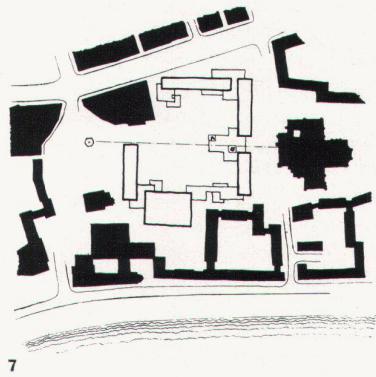
7 Festliegende Komposition um den Platz herum

8 Festliegende Komposition auf dem Platz

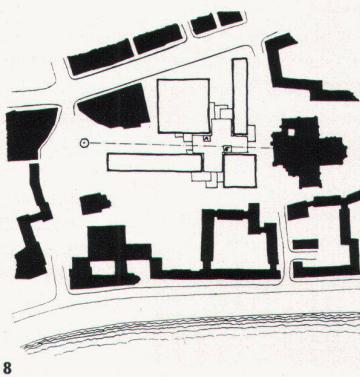
9 Lineares System, entlang einer Achse in zwei Richtungen veränderlich

10 Gewebesystem innerhalb einer Verteilerstruktur, in allen Richtungen veränderlich

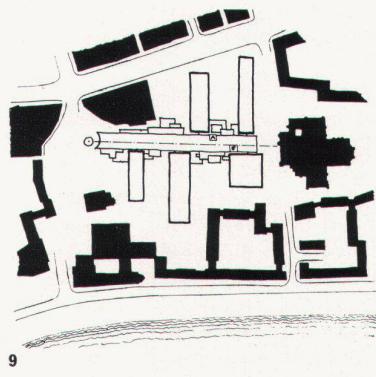
Photos: Bauverwaltung Frankfurt a.M., Stadtplanungsamt



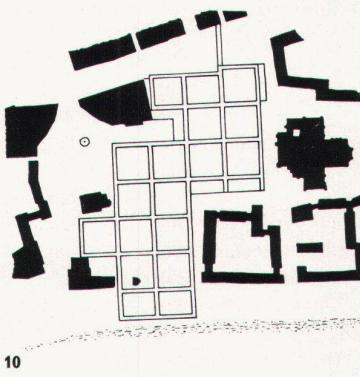
7



8



9



10

hatte. Der Rest der ausgelobten Preissumme wurde, ebenfalls ohne Rangunterschiede, auf zehn Ankäufe verteilt. Alle ausgezeichneten Entwürfe entsprachen im Grundsatz der vom Preisgericht für richtig befundenen Bebauungskonzeption. Es wurde davon Abstand genommen, Arbeiten zu prämiieren, die, wenn sie sonst auch noch so hervorragend waren, dieser Konzeption widersprachen und zwischen Dom und Römer fremd und beziehungslos blieben.

Erhard Weiß

hatte man Gelegenheit, im Kunstmuseum die höchst reizvolle Ausstellung von Werken der fünf in der Schweiz niedergelassenen internationalen Künstler Hans Arp, Julius Bissier, Ben Nicholson, Marc Tobey und Italo Valenti zu besichtigen. In der Galerie «Zum Erker» wurde dazu eine Schau von neueren Werken Antoni Tápies' gezeigt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in dem herrlich gelegenen Restaurant «Peter und Paul» begann mit einiger Verspätung in einem Seminarraum der neuen Handelshochschule die sehr spektiv gehandhabte Behandlung der Traktanden unter dem Vorsitz des Präsidenten, Dr. Charles Studer.

Auf die übliche Verlesung von Geschäftsbericht und Jahresrechnung folgte die einstimmige Aufnahme der Kunstgesellschaft Zug als neue Sektion des SKV. Entsprechend den Beschlüssen beschränkt sich die Aktivität des SKV auf Aufgabe der Repräsentation des «Kunstpublikums» gegenüber anderen Organisationen. Nun hat es sich immerhin bei den Besprechungen der Expo 1964 als günstig erwiesen, daß eine solche Dachorganisation besteht. Gemeinsam mit der GSMBIA mußte bei der Direktion der Expo zugunsten einer geplanten und später abgesagten Ausstellung zeitgenössischer Schweizer Künstler interveniert werden, da vorher einzig eine Ausstellung ausländischer Malerei aus Schweizer Kunstbesitz vorgesehen war. Nach dem Erfolg dieser Interventionen ist der SKV dem Ausstellerverein mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 2000.- und drei Jahresbeiträgen zu Fr. 100.- beigetreten. Vertreter des Geschäftsausschusses haben ebenfalls an der Generalversammlung der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler teilgenommen, wo als Wichtigstes die Erhöhung des Beitrages der Unterstützungskasse an die Krankenkasse beschlossen wurde (von Fr. 25000.- auf Fr. 32000.-). Überdies wurden an dieser Sitzung die Aktivmitglieder der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (allerdings ohne Kunstgewerblerinnen) in die Krankenkasse und in die Unterstützungskasse aufgenommen. Damit haben diese beiden Kassen, die im wesentlichen vom Schweizerischen Kunstverein getragen werden, an Umfang und Bedeutung zugenommen.

In der Diskussion wurde auf Anregung von Dr. O. Huber (Glarus) wieder einmal über die mangelnde Information über die Tätigkeit der schweizerischen Museen, Kunsthallen und Kunstgesellschaften gesprochen und die Frage eines eigenen Informationsblattes aufgeworfen, da das eigentliche Organ des SKV, das WERK, als Monatszeitschrift zu den Ausstellun-

Verbände

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins St. Gallen, 6. Juli 1963

Zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins kamen 17 Vertreter von 8 Sektionen in St. Gallen zusammen, wo als Hauptattraktion ein Besuch der erst vor kurzem eröffneten modernen Handelshochschule angesagt war. Am Vormittag

gen meist nur «Nachrufe», aber keine ausführlicheren Voranzeichen bringen kann. Auch auf den Konsulaten im Ausland mangelt es oft an Informationen. Der Geschäftsausschuß erhielt den Auftrag, die finanziellen Belastungen eines eigenen Informationsblattes zu überprüfen und einen Vorschlag auszuarbeiten.

Im Anschluß an die Sitzung führte Prof. Dr. Naegeli die Teilnehmer durch die Handelshochschule zur Besichtigung der – hier schon besprochenen – Architektur und vor allem auch des für die Schweiz ganz einzigartigen Programms des von einheimischen und internationalen Künstlern für diese Gebäude geschaffenen künstlerischen Schmuckes. Wenn im einzelnen vielleicht nicht jede Plazierung ideal gelöst erscheint, so muß doch vorbehaltlos die Leistung der Planer gelobt werden, die mit beispielhaftem Einsatz das Abgleiten ins Provinzielle vermieden und die Mittel für die großzügige, ungeschmälerte Durchführung ihrer Projekte herbeigeschafft haben.

P. F. Althaus

frei schaffenden künstlerischen Nachwuchses – begreiflicherweise und nicht immer zu Unrecht – als private künstlerische Manifestationen wertet, die sich an einzelne Liebhaber wenden, nicht mit dem karitativen Alibi der «Nachwuchsförderung» rechtfertigen. Die Frage stellt sich vom Wesen heutiger Kunstbetätigung her, die in der Sphäre des Individuellen wurzelt und nur relativ selten in den Bereich einer von jedermann spontan verstandenen Sprache, in die Zone des Monumentalen vorstößt. Mit anderen Worten: es wäre zu den kulturellen Verpflichtungen auch eines Wohlfahrtsstaates zu rechnen, nicht nur das hoffnungsvolle Talent vor dem materiellen Ruin zu bewahren, sondern dem Genie, das heute allein in der Lage scheint, die Leitbilder zu formen, mit denen sich eine Gemeinschaft identifizieren kann, die führende Rolle in der Gesellschaft zurückzugeben. In den Zusammenhang der gesellschaftlichen Relevanz staatlich zu fördernder Kunst stellt sich auch die Architektur: daß man, wie schon in Schaffhausen (bei der Ausstellung der diesjährigen Prämiierten), aus Platzgründen auf eine Ausstellung der prämierten Architekturentwürfe verzichtete, ist lebhaft zu bedauern: ist doch gerade die Architektur, wie die Erziehungen an Kunstgewerbe- und Architekthschulen, besonderer staatlicher Förderung (unter anderem auch durch Aufträge) wert, weil «angewandte Kunst» von der unmittelbaren Beziehung zur Öffentlichkeit lebt, um deren optische Kultur es jeder staatlichen Kunstdförderung gehen sollte.

Die von Guido Fischer zusammengestellte Ausstellung beschränkte sich auf die Stipendiarien – ließ also die Empfänger von eidgenössischen Aufmunterungspreisen beiseite – und entschied sich von den 181 seit 1950 prämierten Künstlern für 45 Maler und Bildhauer, die so mit repräsentativen Werkgruppen vorgestellt werden konnten, bisweilen, aber nicht durchwegs, mit Werken, die seinerzeit für das Stipendium den Ausschlag gegeben hatten.

Im Parterre sah sich die etwas blutrückige Vitalität Bruno Müllers der beherrschteren, bei aller Großzügigkeit der tachistischen Gestik im Sinne von Landschaftsmalerei «stimmungsvollen» Malerei Marcel Schaffners gegenüber; die feintonigen, dem Unbekannten offenen Kompositionen W. O. Leuenbergers und Roland Werros fanden – auf gleicher Ebene subtilen farblichen Geschmacks – ihre Ergänzung im Dumpf-Mythischen der farblich – bei aller Monochromie – äußerst differenzierten figürlichen Evolutionen von Marietta Gulotti, während Matias Spescha in seinen transparenten Visionen, die an Urvorstellungen von

Säule, Baum oder Figur gerade noch anklingen, die Sphäre einer Rothko verpflichteten sakralen Monumentalität anstrebt. Bernasconi ist von seinem tragischen Realismus abgewichen und malt heute nicht weniger düstere, gewittrige Kompositionen, in denen sich ein unbestimmter Konflikt zwischen zuckender Vitalität und tragischem, unentrinnbarem Schicksal darzustellen scheint. Bei Terbois wiederum dominiert die Sensation kräftig gemalter Flächen, die sich zum intensiven Klanggebilde verdichten. Neben dem jungen, noch undefiniert amerikanisierenden Baeriswil und neben Baratelli behauptet sich Emanuel Jacob mit reifen Kompositionen, in denen sich die Farbe aus der Fläche zu subtil modulierenden, pastosen Strichlagen konzentriert: eine äußerst ergiebige, ganz im Pikturalen verwurzelte Synthese von malerischer Zuständlichkeit und Dynamik. Schurtenbergers vollendet zeichnerischer «nouveau réalisme», Max Frühaufs versponnener Surrealismus und Wyrschs neuerdings pastos beinah überbordende barocke Monumentalität, die die meditative Innerlichkeit zu gefährden droht, setzen – neben Baier – weitere Akzente.

Die «Gegenständlichen» füllten den ersten Stock: Heinrich-Samuel Senns expressiv wiedergegebene, Gubler verpflichtete Landschaften hoben sich von den architektonisch dicht gefügten, motivisch etwas überladen wirkenden Darstellungen Ammanns, erst recht von den ebenso unbekerrscht wie banal wiedergegebenen, tragisch-sakral verbrämten Schauervisionen Willy Kaufmanns ab. Bessons Intérieurs führen eine von Auberjonois herkommende malerische Tradition fort; Bouchardys Akte weisen hin auf die Skulptur eines Laurens. Interessant war die Gegenüberstellung der magischen Realisten Jean Roll und J. C. Stehlík: während bei Roll noch das Erbe Vallottons und sogar Cézannes nachklingt, stößt Stehlík, auf die nachschaurigen Stimmungseffekte Rolls verzichtend, in nüchterne Bereiche preziöser, beinah photographischer Be standesaufnahmen isolierter Gegenstände vor, die er in abstrakt gegliederte Räume stellt: die Pole letzter Abstraktion und exakter Gegenstandswiedergabe zu einer Synthese zwingend, die nicht zu überzeugen vermag. Meystre und Le coultre halten sich aufs schönste die Waage. Im hintersten Saal begegnen sich Truniger und Rolf Meyer, also wiederum zuverlässige Exponenten hoher malerischer Kultur: beim einen begründet in nachkubistischer Umdeutung und mythologisierender Schau der Dinge, beim andern in der Synthese von naiv-rustikaler Motivwelt und malerischem Raffinement. Rolf Spinnler wirkt

Ausstellungen

Aarau

Preisträger des Bundesstipendiums seit 1951

Aargauer Kunsthaus
26. Juni bis 25. August

Die Aarauer Ausstellung wollte nicht nur über den Stand des schweizerischen Kunstschatzes, sondern auch über eine wesentliche Sparte eidgenössischer Kulturpolitik Rechenschaft ablegen: über die Stipendienaktion des Bundes seit 1950, für die jedes Jahr bis zu einem Drittel des ordentlichen Kunstkredites aufgewendet wird. Wenn man vernimmt, daß dieser Stipendienaktion jährlich bis 120000 Franken zufließen, so wäre allerdings zu fragen, ob ein Kunstkredit, der nur das Dreifache dieses Betrages ausmacht, nicht doch minimal ist: was unter solchen Umständen an Stipendien entrichtet wird, ist, absolut genommen, erfreulich hoch, scheint aber, prozentual gesehen, übersetzt. Wäre nicht ein Auftrag an Le Corbusier oder ein Ankauf von Giacometti-Plastiken, wie er neulich zur Diskussion stand, von größerer kultureller Tragweite als die Unterstützung einzelner hoffnungsvoller Talente? – Freilich könnten sich solche hochbedeutende Gesten gegenüber dem skeptischen Bürger, der die Leistungen des